



MARIENLEXIKON

len, 1695 gestochen von Gabriel Ehinger) häufig als Vorlage in Frage kommt, dies bes. in benediktinischen Kreisen, so in der Akademischen Kapelle zu Kremsmünster in den rot-violetten Emblemgrisaillen von W. A. Heindl (1739). Joseph Appianis Fresken (1749) in der Lindauer **M**kirche kennzeichnen die UE durch eine Esche mit zwei fliehenden Schlangen und die Jungfrau unter der im Zenit stehenden Sonne vor einer schattenlosen Pyramide, Sinnbild für das Freisein von der Erbsünde. Weitere Emblemfresken zum Thema UE finden sich in der Pfarrkirche Altendorf (1710) von Melchior Michael Steidl, in Benediktbeuern (1. Hälfte 18. Jh.) von Bruder Lucas Zais, in Bedernau (1709/10) von Michael Niggel von Hiltenfingen, in der Wallfahrtskirche Bernbeuren (1736) von Johann Heel, an der Empore der Pfarrkirche von Biberachzell (1772), in der Kirche von Dietkirch (1727) von Johann Jakob Kuen, in Dietramszell (1726) von Johann Baptist Zimmermann, im Refektorium des ehemaligen Jesuitenkollegs Dillingen (1737) von Joseph Ignaz Schilling, in Hohenpolding (1752), in der Filialkirche von Länglöh (1742) von Joseph Hartmann, im Festsaal des ehemaligen Augustinerchorherrenstifts Rebdorf (1735) von Joseph Dietrich und im Klostergang (1712) des Benediktinerklosters Wessobrunn. Um von Fall zu Fall entscheiden zu können, ob jeweils eine genuine Verbildlichung der UE vorliegt, ist es notwendig, die Intention des Auftraggebers, das Patrozinium und den inneren Konnex des gesamten Freskenprogramms zu berücksichtigen.

Gerade im Wandel der Darstellungen der UE wird deutlich, inwieweit die einzelnen Bildschöpfungen von den jeweils vorherrschenden und fallweise kontroversen Lehrmeinungen abhängig sind, ebenso, welche Bedeutung dem Festtag am 8. bzw. 9. Dezember zu verschiedenen Zeiten und in diversen Regionen zuerkannt wurde. Sogar im serbischen Barock erfolgen westliche Übernahmen, etwa im IC-Fresko von Jos Vasiljevič in der Vorhalle des Klosters Krusedol (1750/51–56). Formal ähnliche Bildgestaltungen können von der Dogmatik her einen unterschiedlichen bis gegenläufigen Sinn erhalten. Erst nach einer Beruhigung der theolog. Kontroversen um das Dogma der UE wurde ab dem 18. Jh. eine eindeutige, einheitliche und einprägsame Bildform gefunden, die auch das **M**bild des 19. Jhs über Lourdes und Fatima hinaus bis zum endenden 20. Jh. beharrlich mitbestimmte (vgl. dazu das Gemälde »Madonna« [1979/80] von Ernst Fuchs als Paraphrase nach E. Murillo).

Zu den göltigen und prägenden Inventionen der Barockzeit gehören nördlich der Alpen Paul Egells (1691–1752) Seitenaltar des Doms von Hildesheim (1729–31) mit zugehörigem Bozzetto (Mainz, Landesmus., 1730), die Hausmadonna am Haus zum Saal in Bamberg (um 1715) von einem unbekanntem fränkischen Bildhauer, Ignaz Günthers (1725–75) Tabernakelbekrönung

der Trinitätspfarrkirche zu Geppersdorf (Kopčivna, um 1752), der Monstranzfuß der dortigen Kirche (1752/53) von Ignaz Günther und S. Forstner, ähnlich dem der kostbaren Loretto-Monstranz in Prag aus der Werkstatt Johann Bernhard Fischers von Erlach (Entwurf: Rohrau, Graf Harrach'sche Familiensammlung), die IC der Unteren Pfarrkirche St. Moritz zu Ingolstadt von Ignaz Günther, das Günthersche Tympanonmedaillon (1771/72) am Nordostportal der Frauenkirche in München, die kniende Immaculata Günthers (Berlin, Staatl. Mus., um 1760), Christian Jorhans d. Ä. (1727–1804) Figur in der Tondorfer Friedhofskapelle (1782) und jene im Verkündigungskontext am nordöstlichen Wandpfeiler der Pfarrkirche zu Buchbach (1771) bis hin zur Immaculata-»Rokokodame« Joseph Anton Feuchtmayers (1696–1770; Berlin, Staatl. Mus., um 1750/52).

Lit.: J. B. Malou, *Iconographie de l'immaculée conception*, Brüssel, 1856. — P. Pauwels, I Francescani e la Immacolata Concezione, Roma 1904. — Fr. P. Parisi, Il Magnificat applicato allo Immacolato Concepimento di Maria, Palermo 1905. — E. Tormo y Monzó, La Immaculada y el arte español, Madrid 1915. — M. Lindgren-Fridell, Der Stammbaum Mariä aus Anna und Joachim, In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 11/12 (1938/39) 289–308. — H. Rosenau, A Study in the Iconography of the Incarnation, In: Burlington Magazine 85 (1944) 176–179. — Trems 96–190. — J. Lafond, L'Immaculée Conception glorifiée par le vitrail normand, In: Ecclesia 69 (1954) 62 ff., Abb. 57. 60. 63. — J. J. M. Timmers, L'Iconographie de l'Immaculée conception, In: Carmelus I, fasc. 2 (1954) 278–289. — C. Catena, L'Immacolata Concezione nell' Ordine Carmelitano, In: VirgoImmac VIII, 1956, 19–39. — M. L. d'Ancona, The Iconography of the Immaculate Conception in the Middle Ages and Early Renaissance, 1957. — J. Fournée, Les thèmes iconographiques de l'Immaculée Conception en Normandie au Moyen-âge et à la Renaissance, In: VirgoImmac XV, 1957, 90 ff. — B. Borchert, L'Immacolata nella Iconografia del Carmelo, ebd. 158–169. — M. Bertagna, Episodio toscani riguardanti la controversia e il culto dell' Immacolata Concezione, ebd. 360–384. — J. Fournée, Les Thèmes essentiels de l'Immacolata Conception dans l'Art français, In: Sanctuaires et Pèlerinages 2 (1958). — M. L. d'Ancona, More about the IC, In: Burlington Magazine 101 (1959) 149 ff. — E. Guldán, Eva und Maria, 1966. — M. Gómez-Moreno, La Immaculada en la escultura española, 1967. — Pigler I 497–505. — G. M. Lechner, Maria gravida, 1981, 459–464, Nr. 231–241. — P. Amato, Imago Mariae, Tesori d'arte della civiltà cristiana, 1988. — A. Grede, Marienbilder, Katalog des Nationalmuseums Stockholm 1989, 64, Nr. 73 Abb. — N. Mayberry, The Controversy over the Immaculate Conception in Medieval and Renaissance Art, Literature and Society, In: Journal of Medieval and Renaissance Studies 21 (1991) 207–224. — S. Appuhn-Radke, Theseschrift und Merkbild — Franziskanische Katechese der »Disputation über die Immaculata Conceptio« von Giovanni Antonio Sogliani, In: Kunst des Cinquecento in der Toskana, hrsg. vom Kunsthistorischen Institut Florenz, 3. Folge, Bd. XVII (1992) 219–236. — K. Utz-Tremp, Eine Werbekampagne für die befleckte Empfängnis: der Jetzerhandel in Bern (1507–09), In: Maria in der Welt, Marienverehrung im Kontext der Sozialgeschichte 10.–18. Jh., hrsg. von C. Opitz u. a., 1993, 323–337. — S. L. Stratton, The Immaculate Conception in Spanish Art, 1994 (Lit.). — Schiller IV/2, 174–178. — RDK V 242–259 (Lit.). — LCI II 338–344 (Lit.); III 199 ff. G. M. Lechner

V. ORTH. THEOLOGIE → Sündenlosigkeit

Ungarn. I. FRÖMMIGKEITSGESCHICHTE. Die Geschichte der MV in U. spiegelt neben den regionalen Charakteristiken die entsprechenden Perioden der europäischen Kultentwicklung wider. Im folgenden wird die kath. MV behandelt, die Geschichte des **M**kultes im ungar. Prot. und

in der Orthodoxie wird nur am Rande berücksichtigt.

1. 11.–15. Jahrhundert. Die MV wurde anfangs durch den Einfluß der lat. Kirche, bes. durch die Reform von Cluny bestimmt und von den Benediktinern verbreitet. Unter den Benediktinermissionaren tritt der hl. Gerhard (977–1046) aus Venedig hervor, der seine Genesung im Kindesalter der Fürbitte **M**s zuschrieb, als Bischof von Csanád einen **M**altar stiftete, das als seine Grabstätte erbaute Kloster unter das Patronat **M**e stellte und wohl auch die MV König → Stephans des Hl. v. U. (1000–38) beeinflusst hat. Die wichtigsten Quellen des **M**kultes vom 11.–13. Jh. sind die Liturgie und die Patrozinien. Himmelfahrt **M**e wurde schon unter König Stephan gefeiert, und von den Klöstern, die in der Arpaden-Zeit (bis 1301) errichtet wurden, waren etwa 30 der Himmelfahrt **M**e geweiht. Die unter dem hl. König Ladislaus (1077–95) gehaltene Synode von Szabolcs (1092) reiht neben **M**e Himmelfahrt auch Purificatio und Nativitas unter die gebotenen **M**feste ein. Die mit einer eigenen Messe versehenen **M**feste im Codex von Hahót (Ende 11. Jh.) sind Purificatio, Annuntiatio, S. Maria ad Martyres (Kirchweihfest des röm. → Pantheons), Vigilia Assumptionis, Assumptio und Nativitas. Während der Codex von Hahót die Meßtexte regelmäßig aus dem Sacramentarium Gregorianum übernimmt, schöpft er am Ende des 12. Jh.s entstandene Codex Prayanus wohl aus mehreren Quellen. Die marian. Aspekte darin sind vielfältig; er enthält außer Fürbitten und Meßprästationen zwei **M**hymnen als Marginale sowie die Skizze eines **M**offiziums für den Samstag. Neben den **M**festen des Codex von Hahót erscheinen hier zum ersten Mal die Feier der in der lat. Kirche relativ seltenen Oktav Assumptionis sowie die Feste Praesentatio **M**e und UE. Östlichen Einfluß spiegelt das Fest Praesentatio **M**e, das in der lat. Kirche erst 1373 zum offiziellen Feiertag erklärt wurde. Dieser östliche Einfluß geht wohl auf König Béla III. (1172–96) zurück, der am byz. Hof erzogen worden war. Dies gilt auch für das Fest der UE, wobei in dem Ausdruck »Conceptio **M**« im Codex Prayanus dieses dogm. noch nicht fixierte Glaubensgeheimnis erscheint. Ferner waren die marian. Motivmesen für die Samstage sowie für Advent, Weihnachten und Ostern in der lat. Kirche bis zum Ende des 12. Jh.s unbekannt. Béla III. ließ zum ersten Mal eine Münze mit der Darstellung **M**s prägen. Für das Fest der UE gibt es bis zum Ende des 15. Jh.s nur vereinzelt Spuren; es wurde erst durch die Provinzialsynode von Esztergom (1493) in die Reihe der verbindlichen Feiertage aufgenommen. Nach einer Legende war ein ungar. Priester, ein Halbbruder des Königs von U., Initiator dieses Festes. Einen frühen Hinweis auf die Verehrung der → Sieben Schmerzen **M**e stellt die Altungarische **M**klage (→ Klagen; 13. Jh.) dar, die v. a. durch die Franziskaner verbreitet wurde. Die Verehrung der Heimsuchung

Me konnte durch die Vermittlung von Franziskanern und Paulinern erst im 14./15. Jh. Fuß fassen, die Zahl der Patrozinien ist relativ klein. Seit etwa 1450 verbreiteten die Dominikaner die Verehrung **M**s als Rosenkranzkönigin, gleichzeitig begann auch die Feier des Kirchweihfestes von S. Maria Maggiore (das erste Patrozinium: 1444, Szeged-Alsóváros).

Die Verehrung **M**e als Patrona Hungariae geht auf Stephan den Hl. bzw. auf den Text einer Stephanslegende (Legenda maior, um 1080) zurück. »Patrona Hungariae« hatte keinen eigenen Festtag, sondern wurde im MA am Fest **M**e Himmelfahrt begangen. Als König Béla IV. (1235–70) 1252 auf der Burg Turóc ein Prämonstratenserkloster stiftete, war der Titel des Klosters »Maria, quae nostra et Regni nostri est Domina et Patrona«. Nach den Statuten des Domkapitels von → Győr (Mitte 13. Jh.) mußte der Priester dort jeden Morgen eine **M**messe lesen, weil das in jeder Kirche Brauch war und weil **M** »Patrona Hungariae a nobis dicitur«. Im Alleluja des hl. Stephan (Graduale des 14. Jh.s) heißt es: »O König Stephan . . . , der du uns vor deinem Tod mit gegen Himmel erhobenen Händen der Mutter Christi anvertraut hast . . .«. Im 14. Jh. breitet sich die höfische Repräsentation auch im Zusammenhang mit der MV aus. Die staatsrechtliche Bedeutung des Kultes tritt durch die Thronbesteigung der Anjous deutlich hervor und trägt zum Kult der ungar. hll. Könige wie auch zur Prestigesteigerung der neuen Dynastie bei. Auf dem Fresko des Domes von Szepeshely (Spišská Kapitula, 1317) ist die Krönung des Anjoukönigs Robert Karl (1308–42) dargestellt, der den Thron als Erbfolger der ungar. hll. Könige bestieg: **M** setzt dem knienden König die Krone auf. In einer für das **M**kloster von Szepes ausgefertigten Urkunde (1347) → Ludwigs des Großen (1342–82) wird **M** als besondere Patronin des Landes bezeichnet: »Virgo Maria, quae regni nostri specialis existit Domina et Patrona«. Darauf beruft sich auch König Matthias (1458–90) in einem 1479 an Papst Sixtus IV. gerichteten Brief. All dies, wie auch die Zeugnisse der Literatur und bildenden Kunst, zeigt die Rolle **M**s als symbolischer Figur in den Anfängen regionaler Identität.

In der Geschichte der ma. **M**wallfahrten spielen der Bau der Kirche von → Mariazell und die Stiftung des späteren Schatzkammerbildes durch König Ludwig den Großen (1378) eine besondere Rolle. Unter den einheimischen Wallfahrtsorten mag die **M**kirche von Obuda-Fehéregyháza, die z. B. Königin Anna 1504 besucht hat, zu den bedeutenderen gezählt haben. Der Ursprung von einigen barocken Wallfahrtsorten wird nur durch die Legenden ins MA zurückverlegt (z. B. → Marienthal/Máriavölgy). Im Vergleich zu ungar. **M**wallfahrten scheint der Besuch ausländischer **M**wallfahrtsorte bedeutender zu sein, z. B. Loreto (1502 von Johannes Corvinus besucht), Altötting und Achioggia (von Kristóf Frangepán besucht); außerdem

sind Pilger auch den **M**bruderschaften von Trier und Czenstochau beigetreten.

Im Bruderschaftsleben, das sich erst ab etwa 1450 entfaltete, waren neben den Corpus-Christi-Bruderschaften v. a. die verschiedenen **M**bruderschaften verbreitet, außerdem war **M** eine beliebte → Patronin der Zünfte. In Pozsony, Sopron und Eperjes gab es z. B. je drei verschiedene **M**bruderschaften, in mehreren anderen Städten hat man wenigstens eine errichtet. In Sopron entstand neben einer Sieben-Schmerzen-Bruderschaft die sog. »fraternitas exulorum« (»Ellendzsch«) unter dem Patronat **M**e Heimsuchung, deren Ziel die Unterstützung der Gefangenen und Verbannten war. In Kassa und Kolozsvár gab es Rosenkranzbruderschaften, in der Maria-Magdalena-Kirche von Buda stand ein Altar zu Ehren der Rosenkranzkönigin.

Um 1500 wurde das Rosenkranzgebet in weiten Kreisen bekannt. Laut Belbárt v. Temesvár ist es auch hilfreich, **M** wegen der Kraft ihres Namens bzw. ihrer Ehrentitel anzurufen. Er beschreibt jene bis ins 20. Jh. lebendige Vorstellung, wonach die Bitte dessen erfüllt wird, der an **M**e Verkündigung 1000 Ave Maria betet. Wie im Codex Prayanus erwähnt, soll am Fest der Purificatio BMV eine Kerze geweiht werden. An **M**e Himmelfahrt fand nach dem Obsequiale von Esztergom (1496) eine »benedictio herbarum« statt. Das Glockenläuten zum englischen Gruß wurde durch die Synode von Údvard 1309 angeordnet. Der Samstag galt als der GM geweihter Tag, an dem zahlreiche Messen zu ihrer Ehre gestiftet wurden. Für das Singen des Salve Regina wurden eigene Stiftungen errichtet. Nach Vorschrift des Codex Apor (Anfang 16. Jh.) war im Prämonstratenserorden in der Oktav von **M**e Heimsuchung die Armenspeisung üblich; eine laikale Variante dieses Brauchs lebte bis ins 20. Jh. weiter. Die MV kam gegen Ende des MA mit mehreren anderen Kultformen (z. B. mit der Verehrung Christi, des Hl. Blutes und der ungar. Nationalheiligen) in Verbindung.

2. 16.–18. Jahrhundert. Die sich entfaltende MV dieser Periode wird durch die Türkenbelagerung (1526–1686) sowie durch Reformation und Gegenreformation bestimmt. So werden z. B. die bildlichen Darstellungen der UE und der Patrona Hungariae sowie die Kopien des Gnadenbildes von S. Maria Maggiore zum Symbol der Gegenreformation und des Kampfes gegen die Türken. Der besondere Immaculata-Typus der »Mulier amicta sole«, die auf der Mondsichel stehend den Kopf der Schlange zertritt, ist schon im 16. Jh. zugleich ein antihäretisches und türkenfeindliches Symbol, das sich dann im 17./18. Jh. mit der Magna Domina Hungarorum verbindet. In der Türkenzeit verbreiteten sich die Bildtypen von Loreto, Mariahilf und Czenstochau, die an mehreren Wallfahrtsorten sowie an zahlreichen Stätten der MV vorkommen. Auch sog. »weinende Madonnen« wurden zum Symbol für den Kampf gegen die Türken, für

die Gegenreformation und für die Union mit der Ostkirche (1646).

Die Verbreitung mancher Kultformen steht mit bestimmten Orden in Verbindung. So werden z. B. die Verehrung der »Mulier amicta sole« und das Fest der Verlobung **M**e bes. durch die Franziskaner gefördert; die Bildtypen von S. Maria Maggiore und Máriapócs gehören zu den Jesuiten, der Kult der Rosenkranzkönigin zu den Dominikanern, die Mutter vom Guten Rat wird v. a. von den Augustinern verehrt, das Gnadenbild von Czenstochau von den Paulinern, **M** vom Berge Karmel von den Karmelitern und die Sieben Schmerzen **M**e von den Serviten.

Mehrere **M**feste gewinnen nun an Bedeutung. So verfügte z. B. Kaiser Ferdinand II. (1578–1637) 1636 die Verlautbarung der Lehre von der UE an der neu gegründeten Universität Nagyszombat und bat den Hl. Stuhl um die Dogmatisierung dieser Lehre. Das Fest **M**e Namen wurde nach der Befreiung Wiens von den Türken (1683) auf Anordnung von Papst Innozenz XI. allgemein eingeführt; seine Feier in U. wurde auch durch die dt. Einwanderer gefördert. Nachdem Joseph, der Sohn Kaiser Leopolds I. (1640–1705), an **M**e Verlobung zum Kaiser gekrönt worden war (1690), bat er den Papst, diesen Tag im ganzen Habsburgerreich in den Rang eines Festes zu erheben. Das Fest der Rosenkranzkönigin wurde durch Papst Clemens XI. nach dem Sieg gegen die Türken bei Pétervárad (1716) offiziell angeordnet. Außerdem wurde vereinzelt das Fest Praesentatio **M**e als Votivfest in verschiedenen Notsituationen begangen (z. B. 1709: Nagyszombat, Pest; 1749: Szür, Heuschreckenplage). Neben das Patrozinium **M**e Himmelfahrt treten im 17./18. Jh. auch **M**e Heimsuchung, der Kirchweihstag von S. Maria Maggiore (darunter mehrere Votivkapellen gegen die Pest, so z. B. Pécs, Somogybükkösd, Rozsnyó) und **M** vom Berge Karmel. Die meisten Patrozinien **M**e Geburt befinden sich in Oberungarn. Beliebte Titel sind noch **M**e Namen und Sieben Schmerzen **M**e (bes. seit Mitte des 18. Jh.).

M ist auch in fast allen lit. Gattungen eine herausragende Gestalt, z. B. in Werken von Johannes → Nádasi, Márton → Kopcsányi und Gábor → Hevenesi. Fürst Paul → Esterházy hat in der Art eines »Atlas Marianus« zwei Bücher in der Nachfolge von Wilhelm Gumpfenberg über die **M**gnadenbilder der ganzen Welt (1690, 1696) herausgegeben, weiterhin 52 Betrachtungen zur MV; außerdem verfaßte er aus den Ehrentiteln der **M**bilder in aller Welt eine Litanei sowie zwei **M**gebete. Der »Seelenführer« von István Tarnóczy SJ (1626–89) ist stilistisch durch geschickt angewandte Blumensymbolik und **M**hymnen geprägt. Im Gebetbuch von Paul Baranyi SJ (1657–1719) findet sich ein eigener Teil über die MV (1700); außerdem enthalten die meisten Gebetbücher eigene **M**gebete. Das beliebteste Offizium ist das Offizium

BMV (1643), das auf Bitten »von mehreren anächtigen vornehmen Frauen« zusammengestellt, und Julia Esterházy, der Tochter des Palatins gewidmet wurde. Das Gebetbuch »Officium Rákócziánus« mit mehreren **M**offizien hat von 1693 bis zum Ende des 18. Jh.s etwa 70 Auflagen erlebt. **M** ist die zentrale Figur in den Mirakelbüchern der **M**wallfahrtsorte, in den Publikationen der **M**bruderschaften und marian. Kongregationen sowie in der rel. Flugschriftenliteratur. In den Gesangbüchern des 17./18. Jh.s ist **M** als oberste Patronin, als Bewahrerin der glorreichen Vergangenheit und als Quelle einer schöneren Zukunft dargestellt (z. B. B. Szöllösi, Cantus catholici, 1651; J. Kájoni, Cationale catholicum, 1676). Das »Regina Caeli« wurde 1510 in Szeged unter den Pestgebeten aufgezeichnet, der Hymnus »O gloriosa virginum« ist im 17. Jh. zum Grundtext des am beliebtesten Liedes gegen die Pest geworden.

Das Erbauungsbuch »Makula nélkül való tükör« (1712), das durch die Klarissenschwester Judit Ujfalusi nach einem Werk des Martin v. Cochem aus dem Tschechischen ins Ungar. übersetzt wurde, erzählt anschaulich und detailliert das Leben **M**s (bisher 10 Aufl.). Seine Wirkung ist in der volkstümlichen MV bis heute spürbar, und es mag auch zur Verbreitung des Festes der Verlobung **M**e beigetragen haben. **M** ist eine beliebte Gestalt der Predigtliteratur (z. B. György Káldi SJ, István Csete SJ, Márton → Biró und József Telek).

Ein bes. wichtiges Element der MV ist seit etwa 1600 die Entfaltung des Patrona-Hungariae- bzw. Regnum-Marianum-Gedankens, der hauptsächlich von den Jesuiten verbreitet wird und durch die Türkenbelagerung sowie durch die Reformation wesentlich mitbestimmt ist. Demnach ist **M** seit der Weihe des Landes an die GM durch König Stephan die Magna Domina Hungarorum, und U. ist das Land **M**e, ein Regnum Marianum. Die Belagerung U.s durch die Türken schrieb man der Absage an **M** in der Reformation zu, und erst wenn die Protestanten zum kath. Glauben und zur MV zurückgekehrt seien, könnten die Türken mit **M**s Hilfe besiegt werden. So wurden die Befreiung Budas von den Türken (1686) und der Sieg bei Zenta (1697) der Hilfe **M**s zugeschrieben. Die staatssymbolische Bedeutung des Gedankens wird u. a. dadurch deutlich, daß Kaiser Leopold I. 1693 das Land erneut der GM dargeboten hat, was auch auf die Rex-Marianus-Idee des MA verweist. Unter Leopold I. erscheint **M** auf mehreren Münzen mit der Umschrift »S. Immaculata Virg(o) Mar(ia) Mat(er) Dei Pat(rona) Hung(ariae)«.

Die Patrona Hungariae ist auch ein häufiges Motiv der Lit. und Kunst. So lautet z. B. im Gebetbuch von Péter → Pázmány eine Fürbitte: »Befreie und führe zum rechten Glauben die Dir anvertrauten Ungarn.« Das Lied »O Maria virgo pia« im Gesangbuch »Cantus catholici« wie auch manche Gesangbücher des 18. Jh.s (→ Bol-

dogaszony Anyánk) preisen **M** als »Patronin der alten Ungarn«. Paul Esterházy feierte seine Ernennung zum Reichsfürsten am 8.12.1687 u. a. mit der Errichtung einer Immaculata-Säule (1694; → Säule). Er verfaßte ein Weihegebet an die Magna Domina Hungarorum und spricht auch in seiner Kantatensammlung »Harmonia coelestis« (1711) mehrmals über sie.

Die Bezeichnung Magna Hungariae Domina findet sich im Titel des ersten Mirakelbuchs von Máriavölgy (1661, Autor ist Ferdinandus Ignatius Grieskircher OSPPE), und der nach U. gekommene österr. Benediktinermönch Odo Koptik schreibt in der Form eines Mirakelbuches von Máriavölgy ein lat. Epos in Hexametern über **M** (1745). Mit teilweise politischen Zielsetzungen wurde 1734 für Adelige in Győr eine Congregatio BMV sub titulo Magnae Hungarorum Dominae Nationis Hungaricae errichtet.

Die kulturelle Bedeutung der MV in ihren räumlichen, zeitlichen und sozialen Bezügen ist bes. gut an den Wallfahrten des 17. und 18. Jh.s zu sehen. Etwa 90 % der ca. 140 Wallfahrtsorte sind der GM geweiht. Von den ausländischen Gnadenbildtypen kommen ital. häufig vor (z. B. → Re, → Genazzano). Ein Teil davon — v. a. der Loretotyp — kam durch österr. bzw. Wiener Vermittlung nach U. Von den österr. Gnadenbildtypen ist das Mariahilfbild am häufigsten. Im südwestungar. Wallfahrtsort Homokkomárom steht die auf Glas gemalte Kopie der »Maria mit der Birne« von A. Dürer im Zentrum des Kults. Neben dem »Import« ausländischer Gnadenbilder begegnet man auch einem »Export« jener **M**darstellungen, die in U. schon als wundertätig galten oder im Ausland zum Mittelpunkt von Wallfahrten geworden sind. Das Gnadenbild zu Máriapócs, das Kaiser Leopold 1697 nach Wien bringen ließ, wurde im ganzen Habsburgerreich zum Symbol gegen die Türken, ein Teil seiner zahlreichen Kopien in U. und im Ausland wurde selbst zum Ziel von Wallfahrten. Die kulturelle Vermittlerrolle der Wallfahrten bezeugen neben dem Austausch der Kultobjekte auch die Legenden der Wallfahrtsorte, die Mirakelbücher, die Wallfahrtsbildchen und die mit dem Wallfahrtswesen zusammenhängenden Flugschriften. Unter den österr. Wallfahrtsorten hat Mariazell die wichtigste Rolle in der Geschichte des ungar. Wallfahrtswesens gespielt. Die bedeutendste Filiation von Mariazell in U. ist der Gnadenort → Dömlök. Einige **M**wallfahrtsorte waren auch für die herrschaftliche Repräsentation von Bedeutung (→ Marienthal/Máriavölgy, → Schoßberg/Sasvár, → Máriabesnyő). Weitere, bisher nicht erwähnte wichtige **M**wallfahrtsorte sind → Altgebirg/Zólyom-Ohegy, Andocs, → Bistrica/Bisztrica, Bodajk, → Csiksomlyó, → Frauenkirchen/Boldogasszony, → Győr, → Kolozsvár, → Leutschau/Löcse, → Maria Loreto bei Eisenstadt, → Máriagyűd, → Máriaradna, → Mátraverebély, → Neutra/Nyitra, → Oberberg-Eisen-

stadt/Kismarton, → Schemnitz/Selmecbánya, → Sümeg, → Szeged, Tersato/Trsat, Zágrábremete/Remete.

Wichtige Träger des **M**kultes sind die **M**bruderschaften und Kongregationen. Etwa 20 % der zwischen 1563 und 1800 tätigen ca. 1300 Bruderschaften und Kongregationen sind **M**bruderschaften, wobei die Skapulier- (seit 1670) und die Rosenkranzbruderschaften (seit 1620) um die weitesten verbreitet sind. Beliebte waren außerdem die UE-, Verkündigungs-, Heimsuchungs- und Himmelfahrtsbruderschaften. Die v. a. in den Städten verbreiteten marian. Kongregationen (seit 1580 nachzuweisen) wurden von den Jesuiten gefördert, die Rosenkranzbruderschaften von den Dominikanern und den Paulinern, die Sieben-Schmerzen-Bruderschaften von den Serviten, die Skapulierbruderschaften von den Karmeliten und die Trost-Bruderschaften von den Augustinern. Um 1720/30 errichtete Gábor Kapi SJ während seiner Missionsreise durch U. 18 Rosenkranzbruderschaften, die nicht zuletzt wegen ihrer gegenref. Ziele beliebt waren. Die Hauptursache für die Popularität der Skapulierbruderschaften lag in der Vorstellung, daß die Skapulierträger nicht verdammt werden. Die marian. Kongregationen spielten eine wichtige Rolle bei der Erziehung der Adelligen zur MV und beim Rekatholisierungsprozeß. Bei der Aufhebung der Bruderschaften (1788) sind unter den insgesamt 718 Organisationen 80 marian. Kongregationen, 62 Skapulier- und 48 Rosenkranzbruderschaften verzeichnet.

Die verschiedenen **M**offizien, der Rosenkranz und die Lauretanische Litanei sowie die MV am Samstag sind allgemein bekannte Andachtsformen. Der Rosenkranz mit zwölf Sternen erinnerte an die UE und wurde bes. durch die Piaristen verbreitet. Die Verehrung der 7 oder 15 Freuden, der Sieben Schmerzen, des Herzens **M**e und der Rosenkranzkönigin förderten v. a. die Bruderschaften. Außerdem wurde **M** bes. als Todespatronin verehrt. Erwähnung verdienen ferner die sog. Minze ULF (16. Jh., Umgebung von Szeged), die gegen Krankheit verwendet und in den Sarg des Toten gelegt wurde, das sog. **M**wasser sowie eine Silbermünze mit dem Bild **M**e (sog. **M**zwanziger), die, am Dreikönigstag geweiht, v. a. Hexen abwehren sollte.

An mehreren Wallfahrtsorten war es Brauch, die **M**gnadenbilder der Liturgie entsprechend anzukleiden. Im griech.-kath. Wallfahrtsort Máriapócs wird das Fest der Himmelfahrt **M**e mit Parastas (Totenmesse) begangen, wobei man auf dem Friedhof mit einer Kerze in der Hand für die Toten betet. Mehreren Gnadenbildtypen wurde eine pestabwehrende Wirkung zugeschrieben (S. Maria Maggiore, ULF vom Skapulier, Maria lactans, Mariahilf); die Verehrung der UE verhilft angeblich zu einer leichten Geburt.

3. 19./20. Jahrhundert. Um 1800 verändert sich allmählich die Struktur der MV unter dem Ein-

fluß der Aufklärung, des Josephinismus und der beginnenden Säkularisation. Die höheren Gesellschaftsgruppen zählten immer weniger zu den aktiven Trägern des Kultes, die MV nimmt immer mehr einen volkstümlichen Charakter an, und ein historisches Interesse an dem Thema bricht auf. Die bis heute vollständigste, systematische Zusammenfassung der MV in U. gab Augustus Florianus Balogh, Pfarrer von Kocskóc 1872 heraus (vgl. Lit.). 1873–81 erschien die umfangreiche theol. Quellensammlung zur Lehre von der UE **M**s von Agoston → Roskoványi.

Aus Anlaß des 1000-jährigen Jubiläums der ungar. Landnahme (1896) bat Fürstprimas Kolos Vaszary Papst Leo XIII. um die Bewilligung des Festes der Magna Domina Hungarorum am zweiten Oktobersonntag. Das Fest wurde nach der Liturgiereform Pius' X. (1914) auf den 8. Oktober, dann als Folge des II. Vaticanums auf den 12. September verlegt (1971). Seit 1973 wird Magna Domina Hungarorum am 15. August in der Weltkirche, am 12. September in U. gefeiert. Auf den 1929–39 geprägten silbernen Zweipengestücken war das Bild **M**e mit der Umschrift »Schutzfrau Ungarns« zu sehen. Hinweise auf eine politische Inanspruchnahme der Patrona Hungariae-Idee finden sich auch in verschiedenen Äußerungen von Kardinal → Mindszenty. Die Weihe des Landes an **M** wurde das letzte Mal 1988, im 950. Todesjahr des hl. Stephan erneuert.

In der Popularisierung des **M**kultes hat die rel. Flugschriftenliteratur, die auch die breitesten Schichten erreichte, eine bes. wichtige Rolle gespielt. Die Autoren der meistens auf Jahrmärkten und an Wallfahrtsorten verbreiteten Flugschriften waren z. T. Bauerdichter, Wallfahrtsführer und sog. hll. Männer, die einen Teil der barocken Traditionen weitergaben, durch neue Elemente erweiterten und in leicht memorierbarer Form vortrugen. Die Blütezeit der Flugschriften war 1850–1900, sie wurden aber auch noch in den 1930er Jahren herausgegeben. Zur populären **M**literatur gehört auch das Erbauungsbuch von Béla Tárkányi (1821–86), das unter dem Titel »Szomorúak vigasztalója« seit 1859 in 16 Auflagen erschienen ist. 1885 wurde die rel. Zeitschrift »Szűz Mária Virágokertje« (Máriakert) zur Förderung der MV gegründet (erschien bis 1935), und im Zentrum der Zeitschrift »Rózsafüzér Királynéja« (1909–44) stand die Verehrung **M**e als Rosenkranzkönigin.

In der Geschichte der Wallfahrten folgt nach dem Niedergang am Ende des 18. Jh.s ein neuer Aufschwung in der ersten Hälfte des 19. Jh.s. Die kirchlichen regenerationsbestrebungen zeigt z. B. das Buch über die ungar. **M**gnadenbilder von Elek Jordánszky, Domherr von Esztergom (1836). Er folgt damit den barocken marian. Atlanten und Mirakelbüchern und nimmt eine wichtige Vermittlerrolle zwischen der spätbarocken **M**frömmigkeit und der neuen Religiosität des 19. Jh.s ein. Der Hauptteil be-

schreibt 69 Gnadenbilder, denen Kupferstiche beigefügt sind, den Abschluß bilden acht Gebete. Auf dem Frontispiz reicht König Stephan der GM eine Krone, womit die Verbindung zur Patrona-Hungariae-Idee betont wird. Die Mehrheit der beschriebenen Gnadenbilder entstand bereits im Barock, nur bei wenigen verbreitete sich der Kult erst im frühen 19. Jh. Jordánszky ließ das Buch außer in ungar. auch in dt. und slowakischer Sprache veröffentlichen; 1863 erschien es nochmals in ungar. und dt. Sprache.

Die Dogmatisierung der Lehre von der UE (1854), die Erscheinungen von Lourdes (1858) wie auch andere Erscheinungen brachten wichtige Anregungen für Wallfahrten und für die ganze MV. Die kirchliche Zeitschrift »Magyar Sion« (1863–1904) publizierte regelmäßige Artikel über die MV, bes. über Erscheinungen (z. B. Lourdes, La Salette, Fontet). 1912 wurde eine Bildzeitschrift mit dem Titel »Lourdes« gegründet (bis 1947); auch ein Lourdes-Kalender wurde herausgegeben. In der ersten Hälfte des 20. Jh.s wurde in oder bei den meisten Kirchen eine Lourdesgrotte errichtet, und auch die Wundertätige Medaille breitete sich aus. Die »Erscheinungen« häuften sich auch in U., z. B. Budaörs (1847), Töröktopolya (1854 f.), Jászdóza (2. Hälfte 19. Jh.), Szanda (1890), Lövö (1928) und Hasznos (1948). Auf Grund mehrerer Erscheinungen einer Frau in Budapest (1961–81) entstand die Bewegung »Liebesflamme des unbefleckten Herzens Mariae«, die sich in der ganzen Welt ausbreitete. Nach dem Ersten Weltkrieg nimmt der Besuch der Wallfahrtsorte außerhalb U.s deutlich ab; nach dem Zweiten Weltkrieg kommen administrative Einschränkungen hinzu. Heute gibt es in U. etwa 50 Wallfahrtsorte. Zu den am meisten frequentierten, die im 19./20. Jh. entstanden oder bedeutend geworden sind, gehören Bucsuszentlászló, Budapest-Máriaremete, Csátka, Eger, Esztergom, Hajós, Márianosztra, Segesd, Solymár und Vasvár. Die meistbesuchten ausländischen Wallfahrtsorte sind heute Marizell, Medjugorje, Fatima und Lourdes.

Im Rahmen des um die Mitte des 19. Jh.s wiedererwachten Bruderschafts- und Vereinslebens breiten sich die verschiedenen Skapuliere sowie die Bruderschaften vom lebendigen Rosenkranz aus, die die bäuerliche Frömmigkeit an vielen Orten bis heute beeinflussen. Die marian. Kongregationen leben v. a. in den Städten wieder auf. Ab 1907 wurde eine Monatszeitschrift für die Kongregationen unter dem Titel »Mária-Kongregáció« herausgegeben (bis 1944). 1903 haben Budapester Weltpriester die Vereinigung »Regnum Marianum« für die moderne Jugend-erziehung gegründet, die u. a. Jugendzeitschriften herausgab und marian. Kongregationen leitete. Ein Jahrbuch für kirchengeschichtliche Forschungen erschien zwischen 1936 und 1946 unter dem Titel »Regnum«.

Unter den marian. Bräuchen ist z. B. die Verehrung eines verkleinerten Gnadenbildes in der

heimischen Umgebung, eventuell im sog. Haus, einer Art Hausaltar landesweit bekannt. Am Fest Verlobung wird die Hochzeit mit Gebet und frommer Unterhaltung, meistens bei den Bruderschaften, gefeiert; der am Fest Darstellung des Herrn geweihten (oder sieben Mal geweihten) Kerze wird Böses und Gewitter abwehrende Kraft zugeschrieben; an Heim-suchung und Himmelfahrt findet die benedictio herbarum statt, außerdem wird ein »Sarg« aus Blumen gefertigt oder Wache am Grab gehalten; an Geburt erwartet man den Sonnenaufgang im Freien, um in der Sonne erblicken zu können.

Die thematik spielt in der Folklore in volkstümlichen biblischen Erzählungen, aitiologischen Sagen, Glaubensgeschichten, Legenden, sog. archaischen Gebeten, Beschwörungen und Volksgesängen eine wichtige Rolle. Unter den epischen Gesängen mit rel. thematik sind die gesänge die populärsten, die das ganze Leben umfassen. In all diesen Texten ist der Einfluß der Apokryphen, der ma. Legendenliteratur, der klagen, der barocken Predigtliteratur (→ Predigten), der volkstümlichen Lesestoffe, der Flugschriften und der offiziellen kirchlichen Gesangbücher greifbar. Die beliebtesten Themen sind Geburt, Episoden ihres Lebens (z. B. Hochzeit, Herbergsuche, Flucht), Tod, weiterhin apokryphe Motive, wie z. B. das Mittagessen, der Faden, der Ring, die Blumen, das Taufkind oder der Traum, sucht Christus, das Gespräch zwischen dem gekreuzigten Christus und sowie die Trauer. In diesen Texten erscheint meistens zugleich als idealisierte Figur und als einfache Frau.

Lit.: A. Jordánszky, Kurze Beschreibung der Gnadenbilder der seligsten Jungfrau Mutter Gottes Maria, welche im Königreiche Ungarn ... verehrt werden, Pressburg 1836, Faksimile der ungar. Ausgabe 1988. — A. F. Balogh, Beatissima Virgo Maria Mater Dei, qua Regina et Patrona Hungariorum, Agriae 1872 Pars prima: Btmm V. Mariam hungara natio colit et veneratur, I. Hagiographia, II. Patrona Hungariae, III. Homagium singulorum singulare, IV. Fundationes et instituta multifaria, V. Ordines religiosi, VI. Ecclesiae, basilicae et templa, VII. Effigies, statuae et imagines, VIII. Campanae, IX. Heraldica, X. Numismatica, XI. Coetus, confraternitates, societates et sodalitates, XII. Solemnitates, devotiones, festivitates, processiones et peregrinationes, XIII. Ave Maria, XIV. Immaculata, XV. Literatura et bibliographia; Pars secunda: Batma V. Maria hungaram nationem diligit et tutatur, I. Vocatio, II. Loca gratiarum, III. Thaumaturgia, IV. Protectio, V. Conclusio. — A. Pacha, A Magyarok Nagyszonyának tisztelete Temesvárott, Temesvár 1901. — I. Tömörkény, Mária-legendák Szegeden, In: Ethnographia 20 (1909) 160–164. — M. Zalán, Das früheste Vorkommen des Festes Praesentatio BMV im Abendland, In: EL 41 (1927) 188 f. — B. Wick, A kassai Immaculata-szobor története, 1928. — L. Szimonidesz, Jézus és Mária ereklyéi, 1933. — I. Gajtókó, A XVII. század katolikus imádságrodalma, 1936. — M. Waczulik, Szűz Mária tisztelete kereszténységünk első századában, In: Regnum 3 (1938 f.) 59–74. — F. Kühár, Mária-tiszteletünk a XI. és XII. század hazai liturgiájában, 1939. — L. Pásztor, A magyarság vallásos élete a Jagellók korában, 1940. — L. Németh, A Regnum Marianum állameszme a magyar katolikus megújulás korában, In: Regnum 4 (1940 f.) 223–292. — S. Bálint, Egy magyar szeptember, Orosz István önéletrajza, 1942. — Ders., Sacra Hungaria. Tanulmányok a magyar vallásos népelet köréből, 1943 (1944). — I. Dám, A »Hordozó Mária« valláséleti szerepe Mátraalján, 1944. — P. Tamás, Telek József élete és műve, 1948. — I. Dám, A Szeplőtelen Fogantatás védelme a Hunyadiak és a Jagellók

korában, 1955. — J. Hetény, A Mária-ünnepek magyar népi megülesének teológiai vizsgálata, Diss., 1957. — P. Radó, Az egyházi év, 1957. — Ders., Enchiridion Liturgicum II, 1961, 1317–63. — Z. Szilárdy, Egy barokk kori Immaculata típus ikonográfiájához, In: Művészettörténeti Értesítő 19 (1970) 284–288. — K. Szigei, A Magyarok Nagyaszcsonyának tisztelete történelmünk folyamán, In: Vigilia 38 (1973) 557–559. — Zs. Erdélyi, Hegyett hágek, lötöt lépék. Archaikus népi imádságok, 1976. — S. Bálint, Ünnepi kalendárium. A Mária-ünnepek és jelesebb napok hazai és közép-európai hagyományvilágából I–II, 1977. — J. F. Bangó, Die Wallfahrt in U., 1978. — P. P. Domokos, »...édes Hazának artkarmat szolgálni ...«, 1979. — Z. Szilárdy, Kegyképtípusok a pestisjárványok történetében, In: Orvostörténeti Közlemények Suppl. 11–12, 1979 (1981) 207–236. — Gy. Sümegi, A kiskunsági Madonnák, In: Zs. Korke és L. Péter (Hrsg.), A Kiskunság népművészete. Honismereti tanácskozás Kiskunfélegyházán 1978. október 9., 1980, 37–42. — I. Kriza, A legendaballada. Epikai-lirai alkotások az irodalom és a folklór határán, 1982. — I. Volly, Karácsonyi és Mária-énekek, 1982. — K. Gaál, Auxilium Christianorum. A loretti szüz tisztelete Kelet-Közép-Európában, In: Szolgálat 1983/2, 22–28. — L. Székely, Mária eljegyzése a székelek hagyományában, In: Vigilia 48 (1983) 759–761. — Z. Szilárdy, Barokk szentképek Magyarországon, 1984. — A. Lammel und I. Nagy, Paraszttiblia. Magyar népi biblikus történetek, 1985. — M.-K. Fasching, Zur Geschichte der Wallfahrtsorte Südwestpennoniens, Diss., 1986. — G. Galavics, Kössünk kardot az pogány ellen. Török háborúk és képzőművészet, 1986. — F. Jádi und G. Tüskés, A népi vallásosság pszichopatológiája. Egy hasznosi parasztasszony látomásai, In: »Mert ezt Isten hagyta ...« Tanulmányok a népi vallásosság köréből, hrsg. von G. Tüskés, 1986, 516–556. — Z. Szilárdy, G. Tüskés und E. Knapp, Barokk kori kisgrafikai ábrázolások magyarországi bucsujárohelyekről, 1987. — E. Unger, Szüz Mária alakja magyar pénzekben, In: Vigilia 52 (1987) 328–332. — L. Szörényi, Mária, a magyar történelem tanuja. Koptik Odo: Thalleis, In: Irodalomtörténeti Közlemények 1987 f., 440–448. — G. Galavics, A mecénás Esterházy Pál (Vázlat egy pályaképhez), In: Művészettörténeti Értesítő 37 (1988) 136–161. — G. Tüskés und E. Knapp, Mirakelliteratur als sozialgeschichtliche Quelle: barockzeitliches Wallfahrtswesen in U., In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 84 (1988) 79–103. — Dies., Graphische Darstellungen in den Publikationen barockzeitlicher Bruderschaften, In: ZfKG 52 (1989) 353–372. — Dies., Die Illustrationserien barockzeitlicher Mirakelbücher, In: Revue des archéologues et historiens d'art de Louvain 22 (1989) 41–57. — M. Lantosné Imre, Öltöztetés Mária szobrok Magyarországon, In: Néphit, népi vallásosság ma Magyarországon, hrsg. von S. Lovik und P. Horváth, 1990, 49–61. — G. Tüskés und E. Knapp, Österr.-ungar. interethnische Verbindungen im Spiegel des barockzeitlichen Wallfahrtswesens, In: BJVK (1990) 1–42. — G. Limbacher, Máriaácska Káponkája. Vázlat a népi unio-mystica egyik tárgyi megjelenéséről, In: A Nógrád Megyei Múzeumok Évkönyve 17 (1991) 245–283. — G. Tüskés und E. Knapp, Revitalisierung zwischen Barockfrömmigkeit und Massenreligiosität. Ein ungar. Versuch, In: SIEF 4th Congress Bergen, June 19th–23rd 1990, Papers II, hrsg. von B. G. Alver und T. Selberg, 1991, 645–673. — Zs. Urbach, »Genuina effigies ...« A máriacelli kincstár kegyképeinek másolata a Szépművészeti Múzeumban, In: A Magyar Nemzeti Galéria Évkönyve 1991, 255–261. — G. Tüskés und E. Knapp, Literaturangebot und Bildungsprogramm in den barockzeitlichen Bruderschaftspublikationen in U., In: Internat. Archiv für Sozialgeschichte der dt. Literatur 17 (1992) 1–42. — Dies., Bruderschaften in U. im 17. und 18. Jh., In: BJVK (1992) 1–23. — G. Tüskés, Bucsujárás a barokk kori Magyarországon a mirakulumirodalom tükrében, 1993. — LThK²X 488–494. G. Tüskés/E. Knapp

II. LITERATURGESCHICHTE. U. wurde unter Stephan dem HI. zum Christentum bekehrt. Seiner vom Raaber Bischof Hartwik am Anfang des 12. Jhs redigierten lat. Legende nach empfahl der König vor seinem Tod »die ungarische Kirche mit den Bischöfen und Priestern, das Land mit seinem Volk und den Herren in den Schutz der Himmelskönigin Maria«. Der hier erstmals »in statu nascendi« artikulierten Patrona-Hungariae-Gedanke gibt dem ungar. **M**kult bis heute eine

besondere Note. Die Entstehung der ungar. Bezeichnung **M**s »Nagysszonyunk« (»unsere hehre frau«) geht jedoch vermutlich ins hohe MA zurück. Die ersten erhaltenen ungar. liturg. Handschriften (1. Hälfte 12. Jh.) übernahmen fünf **M**hymnen und sieben **M**sequenzen aus dem westeuropäischen hymnologischen Fundus. Bis um 1500 wuchsen diese Zahlen auf 22 bzw. 58. Auch liturg. Spiele (»Tractus stellae«, »Quem quaeritis«, in denen **M** vorkommt, stehen bereits in den frühen ungar. Agenden und Sakramentarien. Diese poetische Tradition lebte in den Krippen- und Passionsspielen erst lat., dann ab dem 16. Jh. auch ungar. weiter. Mit der ersten sicherlich in U. entstandenen **M**sequenz »Mira mater extitisti« (AHMA 8,63), überliefert im Codex Prayanus (vor 1210), beginnt die selbständige ungar. **M**dichtung. Etwa gleichzeitig entstand die »Altungarische Marienklage« (überliefert etwa ein halbes Jh. später im »Löwener Kodex«, eine ungar. Bearbeitung der Sequenz »Planctus ante nescia« (→ Klagen). Sie gilt als erstes lyrisches Denkmal in ungar. Sprache, wie das in Siebenbürgen im 15. Jh. aufgezeichnete »Heltauer Marienlied« der erste Zeuge ungar.-dt. Lyrik ist. Die **M**klage in verschiedenen Fassungen bildete einen festen Bestandteil der Passionsspiele und der ungar. Andachtsschriften im SpätMA, aber auch andere **M**hymnen wie »Ave rosa sine spinis« und »Te Mariam« wurden im 15. Jh. ins Ungar. übersetzt. Im späten 15. und im frühen 16. Jh. erscheinen schon alle mariol. Andachtstexte (Vers- und Prosagebete, Kanzonen, Legenden, Exempel, Antiphonen, das kleine Offizium) in ungar. Bearbeitungen. Albert Csanádi verfaßte um 1500 zwei Hymnen »De annunciatione B. V.«

Die erste von Dominikanern um die Mitte des 13. Jhs für ungar. Gebrauch zusammengestellte Predigtsammlung (»Sermones Quinquagesimaliens« enthält 18 **M**predigten. → Pelbart v. Temesvár schrieb im 15. Jh. eine lat. mariol. Sermonesreihe »Stellarium coronae B. V.« von europäischer Bedeutung (Erstdruck: Straßburg 1496). Ein unbekannter Kartäusermönch stellte 1524–27 die erste umfangreiche Predigthandschrift in ungar. Sprache mit acht **M**predigten zusammen. Ebenfalls ins frühe 16. Jh. gehören die ersten Textzeugen des volkssprachigen mariol. Kirchenliedes. Das eine dichtete der Franziskaner András Vásárhelyi (1508), das andere ist die ungar. Fassung der Hymne »O gloriosa, o speciosa« (Chevalier 30495). Beide werden noch heute gesungen. Um 1550 breiteten sich auch in U. ref. Ideen aus, die durch die politische Zerrissenheit des Landes (im Nordwesten das habsburgische Königreich, im Osten das siebenbürgische Fürstentum und das von den Türken besetzte Zentral-U.) begünstigt wurden. Das kath. rel. Schrifttum erstarkte erst wieder gegen Ende des 16. Jhs. Den Auftakt der ungar. Gegenreformation signalisiert die ungar. Übersetzung des Canisius-Katechismus von Miklós